

problems well into the time of the fabi, at least until rampant inflation obliterated the issue.

Dean's book is a very welcome and valuable contribution not only to monetary history but also to Chinese history in general from a new perspective, namely "following the money", as stated in the title of the introduction. This well-researched book tells a compelling story in a very readable, at times gripping, way, placing monetary debates within the context of well-known historical events without neglecting the impact of contingencies, such as the tenacity of the Yuan Shikai dollar or the enduring lobbyism and oversized influence of uncouth US senators from remote states who put the facts where their pockets were.

Notes

- 1 T. Shiroyama, *China during the Great Depression, Market, State, and the World Economy, 1929–1937*, Cambridge, MA 2008, pp. 168–199; R. C. K. Burdekin, *China's Monetary Challenges: Past Experiences and Future Prospects*, Cambridge 2008.
- 2 Akinobu Kuroda, *A Global History of Money* (Routledge, 2020), 183–194.
- 3 A. N. Young, *China's Wartime Finance and Inflation, 1937–1945*, Cambridge, MA 1965, pp. 310–312; E. Helleiner, *Forgotten Foundations of Bretton Woods: International Development and the Making of the Postwar Order*, Cornell 2014), pp. 184–200. Here we find another alignment of interests with Mexico that also demonetized silver after the Silver Purchase Act of 1934 in the US had sent silver prices skyrocketing (E. Helleiner, *The Making of National Money: Territorial Currencies in Historical Perspective*, Cornell 2018, p. 156).

Harald Fischer-Tiné / Stefan Huebner / Ian Tyrrell (Hrsg.): Spreading Protestant Modernity: Global Perspectives on the Social Work of the YMCA and YWCA, 1889–1970 (= Perspectives on the Global Past), Honolulu: University of Hawai'i Press 2021, 280 S.

Rezensiert von
Thomas Heinrich, Leipzig

Der Sammelband porträtiert die Young Men's Christian Association (YMCA) und Young Women's Christian Association (YWCA) als globale Akteure der Verbreitung westlicher Begrifflichkeiten, Konzepte und Praktiken. Eine historische Rahmung und programmatische Einordnung bieten die Herausgeber in der Einleitung, die auch eine thematische Verortung der folgenden zehn Beiträge vornimmt. Vor dem visionären Horizont einer globalen Gesellschaft betrieben die Y's ihr im „social gospel“ wurzelndes Projekt einer „protestantischen Moderne“. Der Sammelband stellt dies in zehn Studien innerhalb verschiedener globaler Gesellschaften dar, in denen die Organisation insbesondere zwischen Ende der 1880er bis in die 1970er Jahre hinein aktiv war. Der Fokus liegt dabei auf dem Bereich sozialer Arbeit und wie die Y's innerhalb dieses „säkularen“ Feldes ihre christlich fundierten Vorstellungen von Wissenschaft, Erziehung, Gender, Nation, Identität usw. transformativ zur Geltung brachten und dabei – wie die Beiträge nachdrücklich zeigen – selbst „globalisiert“ wurden.

Die YMCA und YWCA agierten parallel zu den protestantischen Missionsvereinen. Auf der Basis christlich fundierter Programme konstruierten diese Vereine und Organisationen einen vereinheitlichten Welthorizont. Die Y's ließen dabei als überdenominationale Einrichtung sowohl staatskirchliche wie auch nationale Grenzen hinter sich und entwickelten eine Organisations- und Operationsform, die die christliche Botschaft in alle Welt trug und dem Anspruch des Christentums als Universalreligion zur Geltung verhalf. Die Arbeit der in angelsächsischem Kontext gründenden YMCA analysieren die Autor:innen auf deren reziproke Einbettung in einen globalen Bezugsrahmen. Die Herausstellung der wechselseitigen transformativen Einflüsse zwischen Kolonisierenden und Kolonisierten und die Prozesse kultureller Globalisierung, wie sie etwa Homi Bhabha und Arjun Appadurai beschreiben, sind integrale Ausgangspositionen der präsentierten Beiträge.

Sieben konstitutive Kernthemen markieren die „säkulare“ Arbeit der Y's (S. 6) und durchziehen die zehn Beiträge des Buches, die sich mit jeweils individuellem regionalem und historischem Fokus in vier Teile gliedern. Der erste, mit fünf Beiträgen umfangreichste Teil, behandelt die Aktivitäten im asiatischen Raum, insbesondere ab Ende des 19. bis Mitte des 20. Jhs. Neben einer Beschreibung der organisationalen Netzwerkstrukturen und des Kontakts der Social Gospel Bewegung mit Asien im ersten Beitrag (Tyrrell) beschreibt Lou Antolihao im zweiten Beitrag das durch technologische Entwicklung ermöglichte Zusammenrücken globaler Gesellschaften in ständige Nachbarschaft. Er führt dafür den Begriff der „proxetechs“ (S. 62) ein,

der sich aus dem kommunikationswissenschaftlichen Modell der Proxemik ableitet. Die nachfolgenden drei Beiträge widmen sich spezifischen Themen der Region. So beleuchtet etwa Dolf-Alexander Neuhaus die Propagierung christlicher Maskulinitätsvorstellungen in Japan und Korea als Werkzeuge sozialer Transformation und des nation-building durch Selbstdisziplinierung und physische Kultivierung durch Leibeszucht. Neuhaus zeigt, wie das Konzept des Bushido europäischen Ideen von Ritterlichkeit und Gentlemantum entgegengestellt wurde und, um ein „fehlendes“ „codified concept of morality“ (S. 86) erweitert, zu einer konstruierten japanischen Tradition wurde, die ihren Beitrag zur Demonstration der Überlegenheit der japanischen gegenüber der koreanischen Gesellschaft leisten und deren Anschluss ans japanische Reich ideologisch arrangieren sollte. Neuhaus legt dar, wie sich das YMCA Konzept der „muscular christianity“ im japanischen Protestantismus fruchtbar mit einer nationalistischen Konstruktion des Bushido verband und sich Japan so als maskuliner Lehrer eines femininen koreanischen Protestantismus positionierte. Die koreanische YMCA hingegen blieb ein Hort des koreanischen Nationalismus und Widerstands gegen die japanische Herrschaft.

Die Autor:innen des zweiten Teils widmen sich dem „social engineering“ der Y's in der Tschechoslowakei und Rumänien nach dem Ersten Weltkrieg. So behandelt Ondřej Matějka, wie im säkularsten Land der Welt (S. 147), der nach dem Krieg unabhängigen Tschechoslowakei, die YMCA um Unterstützung bei der sozialen und religiösen Erziehung der jungen Demokratie gebeten wurde. Die ursächlich im langen

Leid während der Habsburger Monarchie verankerte Kirchenablehnung der Bevölkerung ließ einen weiteren Kernaspekt der Arbeit der Y's zur Geltung kommen: die Betonung und der Rückgriff auf wissenschaftliche Ansätze, mit dem weltweit eine organisationsstrukturbedingte Bevorzugung westlichen Expertentums einherging. Matějka zeigt, wie die ethisch liberale Haltung die Arbeit der Organisation in diesem Umfeld erleichterte, indem sie sich etwa mit dem Konzept der muscular christianity auf die Dimensionen des „body“ und „mind“ fokussierte, während die des „spirit“ soweit möglich außen vorgelassen wurde, um dem Verdacht der Kirchnähe zu entgehen. Der Charakter der Jugend sollte ohne christliches Vokabular geformt und die Gesellschaft zu einer positiven Haltung gegenüber Minderheiten und anderen Nationen erzogen werden. Die Arbeit der Y's lief kongruent zur US-amerikanischen Geopolitik, die einen Wall gegen den Bolschewismus errichten wollte. Der omnipräsente Antiklerikalismus missfiel jedoch zunehmend gerade jungen Intellektuellen, die eine neue Orientierung in der neo-orthodoxen Theologie des jungen Professors Josef L. Hromádka fanden, der mit der Gründung der Akademischen YMCA eine neue Ausrichtung anstrebte. Matějka legt die Reziprozität offen und zeigt, wie die YMCA auch hier nicht nur als Agentin gesellschaftlicher Transformation auftrat, sondern diese ebenfalls selbst erfuhr.

Auf die besondere Relevanz linguistischer Aspekte richtet sich Teil III des Bandes, mit einem Beitrag von Lance Cummings und einem weiteren von Paul Hillmer und Ryan Bean. Letztere erzählen die Geschichte der „Y-Indian Guides“, die

Joe Friday, ein kanadischer First Nation, und Harold Keltner um Vater-Sohn-Beziehungen herum konstruierten. Anhand deren historischer Entwicklung demonstrieren die Autoren anschaulich die Formbarkeit von Ideen wie „Modern“, „Amerikaner“ und „Indianer“. Cummings behandelt die Rolle der Erziehungsarbeit der Y's, insbesondere im Rahmen von Englisch-Sprachkursen, die seit ca. Mitte des 19. Jhs. in Nordamerika für Migranten angeboten wurden. Diese sollten eine dienliche geistige Haltung formen, die durch die Einflüsse des Americanization Movement befruchtet war. Die YMCA trug maßgeblich zur Entwicklung einer Ideologie des „native speaker“ bei, wodurch Vorstellungen von „language, race, and nationality became co-constitutive and difficult to unlink in the minds of teachers, missionaries, and other YMCA stakeholders“ (S. 194). Missionare betrachteten Englisch oft als die geeignetste Sprache um den Geist der „Heiden“ für das Christentum zu bereiten. Cummings stellt dar, wie im Kontakt und durch Erfahrungen mit anderen Kulturen bislang gültige, hierarchisierende Theorien, wie die „universal grammar“ und die „comparative ethnology“ (S. 196) in Frage gestellt wurden. Den Dissonanzen zwischen diesen Konzepten und erlebtem Alltag wurde mit einer Anpassung der Programme begegnet, womit man etwa von der Vorstellung einer inhärenten rassistischen Überlegenheit abrückte. Die wechselseitige Beeinflussung mündete in der Erkenntnis, dass mehr als nur eine legitime Art von Kultur, Zivilisation und Sprache existiert.

Katrin Bromber behandelt in Teil IV abschließend die Arbeit der YMCA in Äthiopien, das nach jahrelanger italienisch-fa-

schistischer Okkupation seiner künftigen intellektuellen Führungskräfte beraubt war. Kaiser Haile Selassie trat 1946 an die YMCA World Alliance heran in der Hoffnung, deren Leadership-Training würde das Defizit beheben und den Wiederaufbau und die Modernisierung des Landes ermöglichen. Bromber fragt, inwieweit die Organisation ihr Leadership-Programm an entwicklungspolitischen Überlegungen sozioökonomischen und moralischen Fortschritts orientierte (S. 238). Neben dem Leadership-Training und einhergehenden Erziehungsprogrammen behandelt der Beitrag damit die Kooptierung der Y's durch die äthiopische Regierung – als weiteren Kernaspekt der organisationalen Aktivitäten. Bromber argumentiert, dass die Y's ähnlich wie andere amerikanische Programme und Institutionen operierten (z.B. das Peace Corps, oder das Fulbright Programm), die ein explizit US-amerikanisches Fortschrittsmodell vorantrieben und verbreiteten. Auch das von ihr beschriebene Beispiel zielt auf das Bewerben amerikanisch-demokratischer politischer Werte, um junge Führungskräfte zu formen oder zu beeinflussen.

Spreading Protestant Modernity bietet Interessierten aus historischen Fächern, der (De-) Kolonialgeschichte, aus Bereichen der Global Studies ebenso wie aus der Religionswissenschaft und Ethnologie aufschlussreiche Einblicke. Eine tiefere organisationstheoretische Betrachtung nimmt das Werk zwar nicht vor, bietet aber auch hier allerhand fruchtbare Anknüpfungs- und Ausgangspunkte. Das Sammelwerk geht über die Behandlung der Y's als parallel zum Imperialismus verlaufenden, eingleisigen Kolonialismus hinaus und vermeidet es, die Arbeit der Organisa-

tion mit einem Projekt der Verwestlichung gleichzusetzen. Die hier gesammelten Darstellungen der vielfältigen Tätigkeiten der YMCA und YWCA machen die Komplexität der zugrundeliegenden globalen Wechselbeziehungen greifbar und ihr bis heute wirksames Erbe sichtbar.

Alfred Schlicht: Das Horn von Afrika. Äthiopien, Dschibuti, Eritrea und Somalia: Geschichte und Politik, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2021, 212 S.

Rezensiert
von Ulf Engel, Leipzig

„Das Horn von Afrika“ von Alfred Schlicht reiht sich ein in den Reigen jüngerer Veröffentlichungen zu einer von zahlreichen gewaltsamen Konflikten heimgesuchten Region Afrikas, die in unmittelbarer Nachbarschaft zu Zentralafrika und der arabischen Halbinsel liegt.[1] Das öffentliche Interesse auch in Deutschland am Horn von Afrika ist durch den aktuellen Konflikt in Äthiopien deutlich angewachsen. In Schlichts historischem Überblick wird der geographische Raum des Horns traditionell mit Blick auf Äthiopien, Dschibuti, Eritrea und Somalia geworfen, während aktuelle politische Debatten sich häufig auf das „erweiterte Horn“ beziehen – also die Mitgliedstaaten der Intergovernmental Authority on Development (IGAD), zu denen zusätzlich auch Kenia, der Südsudan, Sudan und Uganda gehören.